

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserationsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 145 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Werkzeile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser empfing vorgestern Nachmittag im hiesigen Schloß den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg und den Chef des Zivilkabinetts von Valentini.

Karlsruhe, 2. Februar. Dem Hofbericht zufolge leidet die Prinzessin Wilhelm von Baden an einem akuten Schwächezustand, der im Gefolge einer leichten fieberhaften rheumatischen Erkrankung aufgetreten ist. Wie die „Badische Presse“ hierzu weiter meldet, hat sich der Zustand auch im Laufe des heutigen Tages nicht gebessert, so daß Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen vorliegt. Im Palais der 73-jährigen Prinzessin, die erst seit Dezember nach längerer Abwesenheit hier wieder weilt, erschienen am heutigen Nachmittag das Großherzogspaar, die Großherzogin Luise und das Prinzenpaar Max von Baden.

Potsdam, 2. Februar. Im Gebäude des Oberpräsidiums fand heute Nachmittag die Trauerfeier für den verstorbenen Oberpräsidenten Conrad statt. Unter der Blütenfülle bemerkte man Kränze des Kronprinzen, des Reichskanzleramtes und verschiedener Ministerien. Als Vertreter des Kaiserpaars legte der Kommandant von Potsdam, General Kleist, ein prächtiges Lorbeerarrangement nieder. Hofprediger Richter hielt die Gedächtnisrede. — Die Ueberführung erfolgt abends in aller Stille nach Fronza i. W.

Strasbourg, 2. Februar. Staatssekretär Graf von Rödern und Unterstaatssekretär Freiherr von Stein sind aus Berlin heute Vormittag 10.55 Uhr hier eingetroffen. Beide Herren wurden bereits um 12 Uhr vom kaiserlichen Statthalter Grafen von Wedel empfangen.

Strasbourg (Elsäß), 2. Februar. Kreisdirektor Wahl in Zabern wurde von heute ab nach Thann im Oberelsäß und Kreisdirektor Dr. Beyerlein von Thann nach Zabern versetzt.

Die Lösung der elsässischen Wirren.

Auf den Wechsel der verantwortlichen Vertreter der höchsten Zivilbehörde in Elsäß — der Statthalter geht bekanntlich erst in einigen Monaten — ist nun auch die Versetzung der hauptbeteiligten Offiziere des 99. Infanterie-Regiments gefolgt. Oberst von Reuter wird Kommandeur des 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiments in Frankfurt a. d. O., und Leutnant von Forstner ist nach Bromberg versetzt worden. Damit ist eine Lösung der elsässischen Wirren erfolgt, die dem Gerechtigkeitsfuss des Kaisers alle Ehre macht.

In Wirklichkeit hat ja auch niemand daran gezweifelt, daß die „entscheidende Stelle“ nach beiden Seiten, nach der militärischen wie nach der zivilen hin, mit gleichmäßiger Entschiedenheit geeignete Maßnahmen treffen werde. Das hatte schon der Reichskanzler in der Zaberndebatte des Reichstages ausgesprochen. Das war auch bereits in den Telegrammen angekündigt, die der Kaiser anfangs Dezember an die Zivil- und Militärverwaltung nach

Strasbourg gerichtet hatte, worin ein Hand-in-Hand-Arbeiten beider Behörden nachdrücklich gefordert wurde. Wenn jetzt der Wechsel in den militärischen Stellen einige wenige Tage später als der in der Zivilverwaltung erfolgt ist, so liegt das gewiß nur daran, daß die Zivilbehörde durch ihr Entlassungsgesuch und die Veröffentlichung desselben ein unbeabsichtigtes schnelleres Eingreifen nötig gemacht hatte. Vielleicht erklärt sich der kleine Zeitunterschied auch ganz einfach aus einem späteren Bekanntwerden des gleichzeitig mit dem Regierungswechsel verfügten Offizierswechsels. Jedenfalls sollte man solchen unbedeutenden Äußerlichkeiten keine politische Bedeutung beilegen. Daselbe gilt von der Tatsache, daß die Versetzung der Offiziere nicht den Charakter der Maßregelung trägt. Gewiß nicht! Das Frankfurter Grenadierregiment gehört allerdings zu den sogenannten Eliteregimentern, und der Garnisonort Frankfurt a. Oder mag manche Vorzüge haben. Auch dürfte Freiherr von Forstner lieber in Bromberg als in Zabern dienen. Allein mit welcher Begründung hätten dann die vom Kriegsgericht freigesprochenen Offiziere jetzt auch „strafversetzt“ werden sollen, und ist nicht auch den auf ihren Antrag pensionierten hohen Zivilbeamten der Abschied mit allen Ehren und Auszeichnungen bewilligt worden, die sonst üblich sind. Also es bleibt dabei, daß die Gerechtigkeit bei der Entwertung durchaus gewahrt worden ist. Deshalb hat auch die Ankündigung, daß mit dem Statthalter gleichzeitig der Korpskommandeur, General von Deimling, aus Strasbourg fortgehen werde, sehr viel Wahrscheinliches.

Mit Genugtuung verdient noch verzeichnet zu werden, daß die Lösung der Krise in der elsäß-lothringischen Bevölkerung im ganzen freundlich aufgenommen wird. Der bisherige Potsdamer Oberpräsidialrat Graf Rödern wird als Staatssekretär und damit als oberster Regierungsvertreter wie ein unbeschriebenes Blatt erwartet, von dem man sich Gutes verspricht. Er hat, so weit bekannt, in seiner bisherigen Verwaltungstätigkeit alle jene Einseitigkeit vermieden, die etwa schließen lassen könnte, daß er jetzt als „starker Mann“ käme. Vor allem ist er, wie jetzt versichert wird, unter Mitwirkung des Statthalters Grafen von Wedel in sein hohes Amt berufen worden und soll von ihm auch erst in die Geschäfte eingeführt werden. Grund genug, um nun endlich eine Beruhigung der aufgeregten Gemüter erwarten zu lassen. Natürlich wird das Endurteil an dem Ausgang der ganzen Affäre erst gesprochen werden können, wenn auch der Statthalter seinen Nachfolger gefunden hat. Unter den Anwärtern auf diesen Posten gilt ja der Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg als der aussichtsreichste. Die Vermutung hat mancherlei äußere und innere Wahrscheinlichkeit für sich. Herr von Bethmann Hollweg hat den Reichslanden die neue Verfassung gegeben und wiederholt in starken Worten ein liebevolles Verständnis für den dortigen Volksschatz bekundet. In eingeweihten Kreisen war schon vor Jahr und Tag davon die Rede, daß er sich von seinem Berliner Kanzlerpalais nach dem Strassburger Statthalterposten sehne. Wenn die Zeit für einen solchen Reichskanzler gekommen sein werde. Auch die Hinausschiebung des Statthalterwechsels, die auf seinen Wunsch erfolgt ist, würde sich inschwer daraus erklären lassen, daß er mitten in der

parlamentarischen Hochsaison seinen jetzigen Posten nicht zu verlassen wünscht.

Wie dem allen auch sei, die seitherigen Maßnahmen können alle Teile zufrieden stellen, sie zeugen von Gerechtigkeit und bekunden den festen Willen, die Wunden in den Reichslanden, die durch die unglückselige Zabernaffäre bloßgelegt wurden, baldiger Heilung entgegenzuführen.

Politische Nachrichten.

Lichnowskys Kaiser-Geburtstagsrede.

Die Rede des deutschen Botschafters in London, des Fürsten von Lichnowsky anläßlich der Kaiser-Geburtstagsfeier hat in Deutschland großen Widerhall hervorgerufen. Fürst von Lichnowsky hatte offenbar das Bedürfnis, vor dem Ausland nachdrücklich hervorzuheben, es existierten keine Gegensätze zwischen Militär und Zivilgewalt, zwischen Reich und Einzelstaaten in Deutschland. Der Formel, deren sich der deutsche Botschafter dabei bediente, wird man zustimmen können. Das ist besonders deshalb erfreulich, weil anläßlich der Zaberndebatte und anläßlich der Gründung des Preußenbundes im Ausland, auch in England, sehr viel irrtümliche, zum Teil recht polemische Fehlschlüsse laut wurden, welche die Vorgänge in ganz falsches Licht darstellten und dort eine durchaus verfehlte Meinung von den Zuständen in Deutschland verbreiteten. Es war darum recht gut, daß das brüderliche Zusammenarbeiten aller Teile des Deutschen Reiches, der Zivil- und Militärbehörden einerseits und der Staatsregierung und der Reichsregierung andererseits gerade in London ausdrücklich betont wurde.

Konservative Vereinigung für Hessen.

Unter dem Vorsitz des Professors Gebhard (Friedberg) hat sich gestern eine konservative Vereinigung für das Großherzogtum Hessen gebildet. Der neuen politischen Gruppe traten sofort 60 Personen aus allen Landesteilen bei.

Deutschland am Tanganjika. Die Vollenbung der großen deutsch-ostafrikanischen Mittellandbahn, welche die Küste mit dem langgestreckten Tanganjikasee verbindet, ist reichlich zwei Jahre früher erfolgt, als ursprünglich vorgesehen war; früher auch als der Ausbau der belgischen Bahn, die vom Kongostaat her zum westlichen Ufer des Tanganjika führen soll. Der Bau der 1270 Kilometer langen Bahnlinie stellt somit einen großen Erfolg deutscher Technik dar. Daß die Bahn für Deutschostafrika einen gewaltigen Vorteil bedeutet, das braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die Erfahrungen, die alle Kolonialvölker, und nicht zum mindesten auch wir Deutsche mit unseren Kolonien vor und nach dem Bahnbaue gemacht haben, reden deutlich genug für die Notwendigkeit kolonialen Bahnbaues. Erhöht wird aber die Bedeutung dieser „Tanganjika“-Bahn noch dadurch, daß sie auch einen Teil des Verkehrs des Ostens der Kongokolonie nach Deutschostafrika ziehen dürfte.

Zu Böllstein auf der Höhe.

(Fortsetzung.)

4) Von Brensbach an aufwärts hatte der Wagen mit dem fürchterlichen Schneesturm und der früh hereinbrechenden Nacht zu kämpfen, dabei war die am Tage von den Bewohnern der umliegenden Dörfer ausgeschöpfte Fahrbahn vollständig mit Schnee zugeweht und nicht mehr erkennbar. Raine, Abhänge und ebene Stellen schienen in eins verwachsen zu sein, so daß der Postillon die Pferde führen mußte. Die Dunkelheit vermehrte sich noch mit dem Einbiegen der Straße in den Wald, und das Licht der Laternen hatte kaum helleren Schein als ein Glühwürm in der Sommernacht. Links und rechts heulte der Sturm in den entlaubten Bäumen und schüttelte die Schneemassen mit dumpfem Rollen von den gebeugten Wipfeln.

Der Schuttheiß von Brensbach wollte, da er die Gefahr kannte, die Post bis zum nächsten Morgen im Dorfe zurückbehalten, aber die einzige Mitreisende, eine Dame von etwa 30 Jahren, welche ein kleines Mädchen bei sich hatte, bestand durchaus auf der Weiterreise, denn sie wollte erst in Erbach, dem Ort des nächsten Pferdewechsels, übernachten. Man gab ihrem Bitten nach, schickte sogar zwei Männer mit, die den Postwagen, an welchen vier Pferde gespannt waren, bis zur Böllsteiner Grenze begleiten sollten.

Nach vielem Stillhalten, Heben, Drücken und Schieben war die Höhe erklimmen und der Wagen auf der nunmehr meist ebenen Straße im Böllsteiner Gebiet angelangt.

Die Begleiter verabschiedeten sich, um den Rückweg ins Tal anzutreten.

Da auf einmal fing der Wagen an, sich nach der einen Seite zu neigen, und, vom Windstoße rettungslos erfasst, stolzte er einen Abhang hinunter und prallte an die unten stehenden Buchen des Waldes an.

Die zwei Vorderpferde, welche sich ausgehängt hatten, blieben oben auf der Straße stehen, während die beiden hin-

terten die Todesfahrt mitmachten. Der Göß, der Postillon, mußte mit dem Kopfe wider einen Stein oder Baumstamm geschleudert worden sein, denn er blutete heftig. Aus dem umgestürzten, auf einem Pferde liegenden Wagen vernahm man keinen anderen Laut, als das Zammern des Rindes.

Es war noch ein Glück, daß der hohe Schnee die Wucht des Sturzes milderte. Wäre der Wagen in einer anderen Jahreszeit hier den Abhang hinunter gestürzt, er wäre gewiß in viele Stücke geborsten.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten.“ Und auch hier war er nah.

Es mochten kaum zehn Minuten vergangen sein, als eine Gesellschaft Schuhmacher, welche allmonatlich aus dem hinteren Odenwalde nach Frankfurt reisten und ihre Waren dort an Großhändler ablieferten, auf dem Heimwege an der Unglücksstätte vorbei kamen. Sie brachten die Unglücklichen, so gut es gehen wollte, nach Böllstein, wohin auch später die Pferde, mit Ausnahme desjenigen, das unter dem Postwagen lag und erdrückt war, gebracht wurden.

Die Kranke, welche eine halbe Stunde lang irre geredet, kam für Augenblicke zu sich. Doch war das kein Aufleuchten des Lebens, es waren nur Lichtblicke vor dem Scheiden. Der Todesengel war leise in das Zimmer getreten und küßte die Sterbende. Ihre brechenden Augen irrten in dem fremden Raume umhert, als suchten sie jemand, dem die entfliehende Seele noch einmal einen letzten Gruß zuhauchen wollte.

Die Anne-Lies verstand diese Sprache der Augen, sie wischte sich die stillen Tränen aus dem Gesichte und holte aus dem anstoßenden Wirtszimmer das unglückliche Kind. Wie ein erster Frühlingsstrahl die erstarrte Erde trifft, so traf der Ruf des Kindes: „Mutter, liebe Mutter!“ das Ohr der Armen.

Hastig streckte sie die feuchtkalte Hand nach ihm aus und zog es trampfhaft an sich heran. Dann öffnete sich der halb erstarrte Mund, und leise, doch vernehmbar, schwebten die Worte von ihren Lippen: „Deine Mutter, Gertrude, stirbt, und läßt Dich und Deinen Bruder allein auf der

Welt. Der liebe Gott wird Euch ein Vater sein. Leb' wohl, leb' wohl, mein gutes Kind!“ Sie wollte dem Wirt noch etwas sagen, konnte aber nicht mehr, dann legte sie den Kopf nach der Wand zu und hauchte ihre müde Seele aus.

Dem Kaspar, dem die hellen Tränen in den Bart rollten, hob die zitternde Kleine empor, damit deren Mund noch einmal die Lippen der Mutter berührte.

Niemand wußte, wer diese Fremde war und woher sie kam. Doch ihr feines Äußere ließ schließen, daß sie den besseren Ständen angehöre.

Während ihr von den Banden der Vergänglichkeit losgelöst der Geist emporstieg zur ewigen Heimat, blieb auf ihren Zügen zurück ein Hauch der Liebe, die nimmer aufhört, und verkündete ihr Antlitz. Alle Anwesenden, Männer, Frauen und Kinder, standen tief erschüttert und schluchzend um das Sterbebett der Fremden. Keines wagte die Heiligkeit dieser Stille zu unterbrechen.

Wenn im Odenwalde ein Liebes stirbt, dann öffnet man leise einen Fensterflügel, damit die freie Seele ungehindert hinauffahren kann zu den Sternen. Tut man das nicht, so bleibt sie eine Stunde an der Fensterschwelle haften und zeigt ihr bittendes Antlitz den Weinenden.

Auch der Heimgegangenen tat die brave Wirtin diesen Liebesdienst und betete dabei. Darauf drückte sie ihr sanft die Augen zu.

„Sie sprach von einem Bruder der Kleinen, wenn ich nur wüßte, wo er wäre, damit ich ihn trösten könnte“, meinte der Wagenwirt gutmütig.

Der Engel des Todes war hinweggezogen und ein anderer gestellte sich unsichtbar unter die wettergebräunten Bergbewohner. Das war der Weihnachtsengel.

Der Förster Jakob hatte, von einer inneren Stimme geleitet, unterdessen den Christbaum angezündet, der seinen milden Schein durch die offenstehende Tür in das Nebenzimmer warf. Alle ließen dem Drange des Mitteils und der Rührung freien Lauf.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratische Demonstrationen.

Braunschweig, 2. Februar. Am gestrigen Sonntage hatte die sozialdemokratische Parteileitung eine große öffentliche Volksversammlung nach dem Konzerthaus einberufen. Schon am frühen Morgen zogen Tausende einzeln oder in größeren Gruppen nach dem Versammlungsort, wo die Vorgänge am letzten Freitag einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Gegen 12 Uhr trat die Menge den Rückweg zur Stadt an, wo inzwischen die Polizei umfangreiche Maßnahmen getroffen hatte. Überall standen starke Schutzmannschaften, die den Zugang der zum Residenzschloß führenden Straßen absperren. Zum ersten ernstlichen Zusammenstoß kam es auf dem Hagenmarkt an der Hagenbrücke. Schmährufe auf die Polizei veranlaßten die Beamten zum Vorgehen. Die Erbitterung auf beiden Seiten führte zu dem Ergebnis, daß eine große Anzahl Fenster Scheiben auf dem Hagenmarkt eingeworfen wurden. Die Polizei ging rücksichtslos vor und trieb die Menschenmenge auseinander, wobei mehrere Demonstranten erheblich verletzt wurden. Aber auch einige Polizeibeamte erlitten Verletzungen. Mehrere Verhaftungen wurden ebenfalls vorgenommen.

Portugal.

Paris, 2. Februar. Einer Madrider Depesche zufolge hatte der angeblich unter der republikanischen Garde in Lissabon ausgebrochene Aufstand einen royalistischen Charakter. Unter den in Lissabon befindlichen portugiesischen Emigranten herrschte große Aufregung, da heute am Jahrestage des Königs Don Carlos und des Kronprinzen Louis Philipp ein Putschversuch unternommen werden sollte.

Ein Parjaval-Luftschiff für England.

Bitterfeld, 2. Februar. Als fünftes, für England in Deutschland bestelltes Luftschiff hat die englische Regierung bei der hiesigen Luftschiffwerft ein Wasser-Luftschiff (System Parjaval) bestellt, das im Frühjahr geliefert werden soll. Die Gondel des Luftschiffes wird so konstruiert, daß sie im Notfall schwimmfähig ist.

Bom Balkan.

Paris, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Athen hat die Handelskammer von Piräus davon Kenntnis erhalten, daß der bulgarische Revolutionsausschuß beschlossen habe, in Varna und Ergos anlaufende griechische Schiffe mittels Bomben in die Luft zu sprengen. Die Handelskammer verfügte darauf im Eilvernehmen mit den griechischen Schiffsahrtsgesellschaften, daß der Schiffsverkehr mit den bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer eingestellt werde und die sich in anderen Häfen des Schwarzen Meeres einschiffenden Reisenden nunmehr einer genauen Ueberwachung unterworfen werden.

Petersburg, 3. Februar. Der griechische Ministerpräsident Benifelos, der gestern nachmittag in Petersburg eintraf, ist in demselben Hotel abgestiegen, in dem Pastsch wohnt. Beide Staatsmänner trafen sich zufällig abends im Vestibül und küßten sich. Beide hatten eine Unterredung mit Sazonoff. Pastsch wurde gestern vom Zaren empfangen, wohin sich Benifelos heute abend begeben wird. Er hat ein Memorandum an die russische Regierung bei sich, das die beiden Hauptfragen, nämlich die der Ägäischen Inseln und die Grenzveränderung von Epirus enthält. Benifelos und Pastsch konferierten gestern längere Zeit miteinander. Beide bleiben bis Donnerstag bzw. Freitag in Petersburg. Die griechische Kolonie veranstaltet zu Ehren Benifelos' ein Bankett.

Athen, 3. Februar. Die epirotische Krise ist auf ihren Höhepunkt angelangt, so daß ihre Umwandlung in blutige Kämpfe bevorzustehen scheint. Nach einer Meldung aus Argirakastro hat eine epirotische Versammlung die Autonomie des Epirus proklamiert, da die Epiroten auf keinen Fall in den Anschluß an das Fürstentum Albanien einzuwilligen gedenken. Sie beabsichtigen, da sie auf eine Unterstützung Griechenlands nicht rechnen können, den Kampf um ihre Unabhängigkeit bis zum Äußersten zu führen.

Konstantinopel, 3. Februar. Entgegen den Nachrichten, daß die serbisch-türkischen Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden sollen, erhielt gestern der serbische Friedensdelegierte Pawlowitsch von seiner Regierung den Auftrag, sofort nach Belgrad zurückzukehren.

Revolution auf Haiti.

Newyork, 3. Februar. Die Regierung auf Haiti forderte die Zurückziehung der amerikanischen und deutschen Matrosen, die Kapitäne lehnten diese Forderung ab.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Februar 1914.

*** Gasversorgung der Gemeinden Gonzenheim und Dornholzhausen.** Von dem Magistrat hieselbst wird uns folgendes geschrieben:

Der Gaslieferungsvertrag, welchen die Stadt Bad Homburg v. d. H. kürzlich mit der Gasanstaltsbetriebsgesellschaft m. b. H. zu Berlin abgeschlossen hat, enthält die Bestimmung, daß die genannte Gesellschaft sich verpflichtet, uns das für unsere Stadt sowie für die Nachbargemeinden Gonzenheim und Dornholzhausen benötigte Gas zu liefern, daß sie aber ihrerseits ohne Zustimmung der Stadt weder hier noch in den genannten Gemeinden Gas abgeben darf. Ueber die Tragweite dieser Bestimmung und über die Beweggründe, die die städtischen Körperschaften zu ihrer Aufnahme in den Vertrag veranlaßt haben, sind irreführende Gerüchte und Behauptungen verbreitet worden, welche dem Magistrat Anlaß geben, die Tatsachen im Folgenden richtig zu stellen.

Für die Stadtverwaltung sind bei Abschluß des Vertrages lediglich berechnete, wirtschaftliche Interessen maßgebend gewesen.

Durch den Vertrag hat sich die Stadt nur ihr bisheriges bzw. ihr natürliches Abgabebiet der Gesellschaft gegenüber gesichert. Bekanntlich wird ein Teil des Gemeindegebiets von Gonzenheim, in dem der Wunsch nach Gasversorgung bestand, bereits seit Jahren von unserem städtischen Gaswerk mit Gas versorgt und seitens der Gemeinde Dornholzhausen, welche eine Enklave in der Homburger Gemarkung bildet, ist der Wunsch nach Gaszuführung zu erwarten, sobald das jenseitige Homburger Gebiet, in dem eine Reihe

von Villen, errichtet ist, mit Gas versorgt werden wird.

An dem Verhältnis des städtischen Gaswerks zu den auswärtigen Konsumenten wird durch den Vertragsabschluß nichts geändert.

Niemals hat die Absicht bestanden, diesen die Gaslieferung zu entziehen, wie behauptet worden ist. Die städtischen Körperschaften sind im Gegenteil bereit, mit den Nachbargemeinden ein Abkommen über die Versorgung mit Gas zu treffen. Anträge seitens jener sind indes bis jetzt noch nicht gestellt worden.

*** Evangelischer Arbeiter-Verein.** In der Monatsversammlung am vorigen Montag gab zunächst der Vorsitzende die Richtlinien an, in denen sich nach seiner Ansicht die Tätigkeit des Vereins bewegen müsse, solle sich in ihm ein gesundes, solides Vereinsleben entwickeln. Vor allen Dingen ist das Hinausziehen der Vereinsstunden bis in die tiefe Mitternacht hinein zu vermeiden. Die Mitglieder müssen am anderen Morgen rechtzeitig zur Stelle sein, darum ist es notwendig, daß sie auch rechtzeitig zur Ruhe kommen. Die Tagungen müssen rechtzeitig beginnen. Wenn kein Anfang da ist, gibt's auch kein Ende. Vorträge dürfen nicht zu lang ausgebeutet werden; in der Regel genügt eine halbe Stunde. Gerade bei den Vorträgen zeigt sich in der Beschränkung der Meister. Dadurch wird Zeit geschaffen zur Aussprache der Mitglieder, die sehr wichtig ist. Der einzelne darf nicht zu lang reden; es darf nicht durch einander, sondern es muß nacheinander geredet werden. Die Aufgabe des Vorsitzenden ist es, die Versammlung zu leiten, im Reden sich möglichst zu beschränken. Die innere Erstickung und Kräftigung des Vereins ist anzustreben. Kostspielige Veranstaltungen sind zu vermeiden und das um so mehr, je kostspieliger sie sind. Die festlichen Veranstaltungen müssen den Charakter schöner Familienabende tragen. Der gesellige Teil darf nicht zu kurz kommen. Nach Schluß der Verhandlungen soll den Mitgliedern noch Gelegenheit geboten sein, von Herzen zu Herzen miteinander zu reden. Auch dem Vorstand wird dadurch Gelegenheit gegeben, mit den Mitgliedern in persönlichen Verkehr zu treten. Der Vorsitzende hofft, daß ihm die Mitglieder auf diesem Wege gern und willig folgen. — In der Besprechung der nachfolgenden Vereinsangelegenheiten nahm das bevorstehende Stiftungsfest die erste Stelle ein. Mit regem Interesse ist vor allem der gemischte Chor bei der Arbeit, ebenso opfert ein Teil der Mitglieder Zeit und Kraft, um das Fest in würdiger Weise vorzubereiten. — Herr J. Bidel erfreute dann die Versammlung durch einen schönen Vortrag über Christian Rind und erntete dafür reichen Beifall seitens der Versammlung und herzlichen Dank des Vorsitzenden.

**** Obst- und Gartenbau-Verein.** Einem für den Gartenbau wie für die Landwirtschaft wichtigen Faktor hatte das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Prof. Dr. Sprand, gelegentlich des gestrigen Vereinsabends in einem Vortrage seine Aufmerksamkeit zugewandt: „Der Keimung des Pflanzensamens“. Nach den Ausführungen des geschätzten Herrn Redners werden in betreff der Keimungsverhältnisse noch manche Versuche gemacht werden müssen, bevor sie in der Praxis nützlich und verwertbar werden können. Zunächst wird empfohlen, bei der Aussaat die Feinde oder Freunde des Samens, wie man sie nennen will, zu berücksichtigen. Dazu gehören in erster Linie die Spägen, denen ein Teil des Samens anheimgestellt werden muß. Weiter wären zu nennen die Buchfinken, die im Bewußtsein, es geschieht ihnen nichts, fleißig rauben, die Meisen, die Schwarzameln und schließlich, besonders in nassen Jahren, die Ohrwürmer, Erdspinnen und Schnecken. Ursachen genug, welche die Keimfähigkeit des Samens natürlich aufheben, für welche man weder dem Händler, noch dem Samen schuld geben kann. Gründe, welche die Keimung verzögern oder ganz verhindern können, sind zu hohe Bedeckung, besonders bei feinem Samen, Mangel an Feuchtigkeit, weshalb sich die frühe Aussaat empfiehlt und Erhaltung der Feuchtigkeit durch Bedecken. Ferner: zu große Tiefe, da der Samen nur in höherer Lage keimt, das gilt auch für die Blumenfaat im Garten, und bei stärkerem Samen darf das Andrücken nicht übersehen werden, weil dieses seine Treibkraft fördert. Dann interessierte der Vortragende durch seine Schilderungen der gemachten Versuche, wie lange der Same im keimfähigen Zustand aufbewahrt werden kann.

Reelle Samenhandlungen würden stets an dem Grundsatz festhalten, immer nur frischen Samen zu führen, um nicht das Vertrauen ihrer Kundschaft zu verlieren. Dabei sei in manchen Fällen jüngerer Samen nicht immer besser als älterer Samen; Samenreife und Keimreife fielen außerdem nicht immer zusammen, da viele Samenarten eine gewisse Ruhezeit durchmachen müssen um zu keimen. Ein wesentlicher Faktor in der Keimreife ist die Kälte und auf die Keimung haben Einfluß der zu heiße Sommer oder die Trockenheit im Herbst. — Von der Beschaffenheit des Samens ist zu erwähnen, daß das frästige Samenorn auch die stärkste Nährkraft enthält. Eine weitere wichtige Kleinbedingung sind die Keimtemperaturen in welcher der Keimprozeß aufgelöst werden kann. Mancher Samen braucht bestimmte Temperaturen, anderer wieder Wechseltemperaturen. Für letztere sorgt die Natur, besonders im Frühjahr. So gibt es eine Reihe von Faktoren, schließt Prof. Dr. Sprand seine lehrreichen Ausführungen, welchen die Aufmerksamkeit des Gärtners wie des Landwirts auch künftig noch gehören muß.

Mit Interesse waren die recht zahlreich erschienenen Mitglieder dem Vortragenden gefolgt, dem der Vorsitzende, Herr Garteningenieur Burt hart, unter Zustimmung der Anwesenden herzlich dankte.

Im Anschluß an den Vortrag referierte Herr Obstbauinspektor Sotop über Abänderung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1872. Es handelte sich um die Pflanzung von Bäumen an Wegen und an den Nachbargrundstücken. Der „Landwirtschaftliche Bezirksverein“ hatte sich gestern in Cronberg mit dieser Angelegenheit beschäftigt, bei welcher Gelegenheit Herr Sotop ebenfalls das Wort ergriffen hatte. Nach seiner ausführlichen Darstellung wurde in dieser Versammlung einstimmig beschloffen, bei der Landwirtschaftskammer dahin zu wirken, daß bei der Anpflanzung von Bäumen an Wegen und nachbarlichen Grundstücken die Entfernung für Kernobst auf 5 Meter und für Steinobst auf 3 Meter festgesetzt werde. Weiter wurde

empfohlen, den Abstand zwischen den einzelnen Bäumen nicht weiter zu verkürzen, da mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringen Obstrenten der letzten Jahre auf die Unternehmung nicht verzichtet werden könne.

Im weiteren Verlauf des Abends wurde noch die Einschätzung der landwirtschaftlichen Grundstücke nach dem gemeinen Wert erörtert und die Anregungen die dabei gegeben wurden, dürften für die Mitglieder des Vereins recht beachtenswert gewesen sein.

**** „Monna Banna“.** Wie uns das Theaterbureau mitteilt, wird bei der Aufführung dieses Dramas von Maeterlinck am Donnerstag neben Agnes Sorma in der Titelrolle der Helldarsteller Herr Hermann Kesseler vom Residenztheater in Wiesbaden als „Quido Colonna“ gastieren. Das bereits veröffentlichte Programm hatte für diese Rolle erst Gerd Lenzen genannt.

*** Eisfest auf dem Partweier.** Unser rühriger Homburger Eisclub hat für morgen Mittwoch abend auf dem Partweier ein großes Konzert mit Illumination angezeigt. Das Konzert wird von der hies. Feuerwehrkapelle unter Leitung von Herrn Gerd des ausgeführt. Hoffentlich bleibt das Wetter der Veranstaltung hold zur Freude unserer Schlittschuh laufenden Jugend.

*** Ein unbestellbares Postpaket** wurde dieser Tage bei der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. geöffnet. Es enthielt die stark verweste Leiche eines neugeborenen Kindes. Das Paket war an Heinrich Grüner, bahnhofslagernd adressiert und angeblich von Karl Bed, Frankfurt aufgegeben worden. Es hat sich herausgestellt, daß beide Adressen fingiert sind. Bei der Leiche wurden gefunden, ein Stück Flanell, grau mit matten roten Streifen, ein Stück einer grauen Unterhose, ein „Schwäbischer Merkur“, ein Frankfurter „Generalanzeiger“ und noch andere Zeitungen. Das Paket ist am 13. Dezember 1913 nachmittags zwischen 4—5 Uhr in Frankfurt auf dem Postamt 5 aufgeliefert worden.

*** Ein schwerer Junge** wurde am 31. Januar in Cronberg festgenommen der erst kürzlich das Zuchthaus verlassen hatte und die wiedergewonnene Freiheit dazu benutzte, auch hier einen erheblichen Diebstahl auszuführen. Die Porten des Zuchthauses dürften sich ihm deshalb wieder aufs neue öffnen.

*** Eine Kugel aus der Schlacht bei St. Privat.** In Kirberg (Kreis Limburg) wurde der Gerbereibesitzer Leber, ein Veteran von 1870/71, von einer Kugel operiert, die er in der Schlacht von St. Privat erhalten hatte. Leber war seinerzeit mit Erfolg behandelt worden. Seit einiger Zeit aber machten sich bei ihm starke Schmerzen in der Schulter bemerkbar. Die Untersuchung der Ärzte ergab, daß in der Schulter noch ein ziemlich großer Kugelsplitter lag, der jetzt nach 43 Jahren entfernt wurde.

*** Die Viehzählung im Deutschen Reich.** Das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 stellt fest, daß die Viehhaltung in Deutschland erneut einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und daß unsere Viehzucht noch weiterer Ausdehnung fähig ist. Seuchenerhältnisse und ungünstige Futterernten können zwar vorübergehend, wie dies 1900 und 1911 und 1913 der Fall war, die Viehhaltung etwas beeinträchtigen, sie aber nicht dauernd herabsetzen. So zeigt sich in den Ergebnissen von 1913, daß die deutsche Viehzucht sich verhältnismäßig schnell wieder erholt.

*** Ueberfüllung im Lehrerberuf.** Nach einer Mitteilung des zuständigen Dezernenten im Kultusministerium warten gegenwärtig 1000 Lehrer und 1100 Lehrerinnen auf Anstellung.

*** Die Frankfurter Lokalbahn.** Gonzenheim, 2. Februar. Das Frankfurter Landgericht hat in dem Prozeß der Gemeinde Gonzenheim wider die Frankfurter Lokalbahn A.-G. wegen Nichthaltens aller Züge hierorts die Vernehmung des ehemaligen Kreisrats Jan in Darmstadt angeordnet. Dieser soll darüber vernommen werden, ob beim Abschluß der Verträge zwischen der Gesellschaft und den hiesigen Gemeinden als selbstverständlich angenommen wurde, daß alle Züge an allen Stationen zu halten haben. In den Streit hat jetzt auch die hiesige Regierung eingegriffen; sie will sich bei der Genehmigung des Sommerfahrplans die Prüfung der Frage vorbehalten, inwiefern durch die ungleiche Behandlung der hiesigen Gemeinden für diese eine Schädigung eintritt.

e. Der Kuretat für 1914. Der Etat der Kur- und Badeverwaltung für 1914, der heute abend vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt wird, schließt im Ordinarium mit 548 645,02 Mk. Einnahmen und Ausgaben ab gegen 513 551,75 Mk. im Jahre 1913. Das Extra-Ordinarium schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 111 000 Mk. (157 981,26 Mk.) ab. — An Einnahmen sind vorgelesen: Kapitalzinsen 107 632,30 Mk. (1913: 107 382,50 Mk.), Kurtaxe, Abonnements, Tageskarten 158 200 Mk. (150 100), Vergütungen, Theater 24 945 Mark, (22 995), Spiele 18 000 Mk., (16 900), Pachten 51 565 Mk., (51 100), Kaiser-Wilhelmsbad 103 000 Mk. (85 000), Kurhausbad 51 050 (49 000), verschiedene Einnahmen 21 959,25 (20 799,25), unvorzulebende Einnahme 11 293,47 Mark (8 453,77 Mk.). — Die Ausgaben sich setzen zusammen: Allgemeine Verwaltung 22 630 Mk. (21 135), Refikone 19 000 Mk. (15 000) Kurhaus und Direktorialgebäude 57 934 Mk. (55 604), Theater 15 900 Mk. (13 500), Kurhausbad 38 380,50 Mk. (37 229,50), Kaiser-Wilhelmsbad 80 459,62 (75 589,62 Mk.), Volkshaus 2550 Mk. (1000), Gebäude u. bauliche Anlagen 10 450 Mk. (11 750 Mk.), Kuranlagen und Gärtnereien 46 940 Mk. (47 340 Mk.) Mineralquellen 12 557,50 Mk. (11 743), Unterhaltungen u. Vergütungen 124 440 Mk. (121 085), Bildanten 3460 Mk. (2890) Beschlebens 16 539 Mk. (14 210), Vergütung und Tilgung der Anleihen 95 729,40 Mk. (83 054,40). Das Extra-Ordinarium weist an Einnahmen auf: Rechnungsüberfluß aus dem Jahre 1913 mit 30 000 Mk., besondere Beiträge 1000 Mk., eine neu aufzunehmende Anleihe von 80 000 Mk. 111 000 Mk. Demgegenüber stehen Ausgaben für außerordentliche Arbeiten 21 380 Mk., Reizahlungen für Neubebauungen Arbeiten am Elisabethbrunnen 80 000 Mk. und zur Deckung des Fehlbetrages im ordentlichen Etat 9620 Mk. — In den letzten Jahren wendete die Stadt aus Darlehensmitteln für Kur- und Badezwecke besonderer Art 1 254 916 Mk. auf.

*** Schul-Nachrichten.** Endgültige Anstellung fand u. a. der Lehrer Heinrich Peter in Bockenhäusen. — Versetzt sind

die Lehrer Karl Becker von Anspach nach Cronberg, Hermann Krämer von Ufingen nach Braubach, die technische Lehrerin Cäcile Muckenheim von Soffenheim nach Oberursel.

* **Polizeibericht.** Verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt. Entlaufen: 1 grauer Pinscher.

* **Ein Wöchnerinnenheim in Frankfurt a. M.** Zur Errichtung eines Wöchnerinnenheims sind der Stadt Frankfurt a. M. 350.000 Mk. von dem in Braunsfels lebenden Ehepaar Karpigler geschenkt worden. Mit dem Bau des Heimes wird in kürzester Frist begonnen werden.

* **Bad Nauheimer Ärzte im Ausland.** Wie die dortige Verkehrs-Kommission erfährt, hat Herr Dr. med. Hirsch am 28. Januar l. J. unter großem Beifall im Ärzteverein in Göteborg (Schweden) einen Vortrag über Bad Nauheimer Kurmittel usw. gehalten. — Die Kaiserin Alexandra von Rußland wird in diesem Jahre wieder zur Kur hierher reisen. Die Barenfamilie gedenkt, im Herbst d. J. zwei Monate in Darmstadt zu verleben.

* **Der Niesenzirkus Carre in der Frankfurter Festhalle.** Eine nach Tausenden zählende Menge war am Samstagabend nach der Festhalle gepilgert, um der Eröffnungsoffnung des Niesenzirkus Carre beizuwohnen. Punkt 8 Uhr öffneten sich dem erwartungsvollen Publikum die beiden Manegen, in denen man in ihrer Art bisher unerreichte Dressuren und Krafteleistungen zu sehen bekam. Einzigtartig waren die Dressuren der von Direktor Carre selbst vorgeführten Schul-, Tanz- und Steigpferde, fesselnd und reizvoll die Darbietungen von Frau Direktor Carre und der berühmten Dressuren Blumenfeld, Althof und der Houdetruppe. Ihnen allen wurde der lebhafteste Beifall des Publikums zuteil. Auch manchen Dressurakt der übrigen Tiere von der verschiedensten Art hat man wohl kaum je in solcher Vollendung gesehen, wie sie am Samstag geboten wurde. Staunenerregend waren die Leistungen des Akrobaten, Jongleure, Pyramidenstellers u. a., hochinteressant die Vorführungen des unverwundbar scheinenden indischen Fakirs, der Beduinen und der übrigen Gruppen. Auch als die beiden Manegen zu Rennbahn hergerichtet waren, durfte man manch unerreichbare Leistung bewundern. Fast noch lauter sind die übermütigen Clowns zu erwähnen, deren tolle Späße das Publikum unaufhörlich beim Lachen erhielten.

Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 1. Febr.** Das rapide Sinken der Schweinepreise hat die hiesige Fleischversorgung zur Herabsetzung der Schweinefleischpreise von 85 auf 75 Pfennig das Pfund veranlaßt. Dagegen sind die Wurstwaren von zwei Ausnahmen abgesehen, im Preise nicht erniedrigt, sie stehen nunmehr im Gegensatz zu den niedrigen Fleischpreisen ungewöhnlich hoch. Da viele Metzger der Innung nicht angeschlossen und ihre Ware nach Belieben verkaufen, kann demnach von einer Entspannung der Fleischpreise noch nicht die Rede sein.

† **Oberroßbach, 1. Febr.** Die Verpachtung der hiesigen Jagd brachte eine ganz erhebliche Steigerung gegen den früheren Pachtpreis. Denn während bisher aus den gemeinschaftlichen Bemerkungen von Ober- und Niederroßbach zusammen 850 Mark gelöst wurden, bot man auf die Oberroßbacher Jagd gestern allein 1.550 Mk. Von der in drei Bezirke zerlegerten Jagd wurden jedoch 2 noch nicht dem Bieter zuerkannt.

— **Dortmund, 2. Febr.** Auf der Höhe Vereinigte Wobndahl in Wanne gerieten drei Bergleute unter fallendes Gestein. Sie waren auf der Stelle tot.

— **Schönhausen, 2. Febr.** Der Bahnmeister Wölke wurde heute Nacht, als er auf einer Draisine die Strecke befuhr von einem Schnellzuge überfahren und getötet.

— **Tomplin, 2. Febr.** Ein Terzianer des Joachimthal'schen Gymnasiums, der für einer der besten galt, wurde in einer Schlinge hängend aufgefunden. Nach einer vorher ge-

tanen Aeußerung des Knaben vermutet man, daß er Erhängen gespielt hat und dabei verunglückte.

— **Stuttgart, 2. Februar.** Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, hat die Erdbebenwarte Hohenheim heute nachmittag ein Nahbeben verzeichnet, dessen Herd in Württemberg liegt. Die Ausschläge setzten allmählich ein um 4 Uhr 35 Minuten 28 Sekunden. Der stärkste Ausschlag erfolgte neun Sekunden später. Es ist dies das stärkste Beben auf der Schwäbischen Alb seit dem 20. Juli 1913.

— **Hannover, 2. Februar.** Die Sektion der Leiche der ermordeten fünfjährigen Hildegard Wiltbagen ergab als wichtigstes Moment, daß die Leber des Kindes fehlt. Sie ist kunstgerecht losgelöst. Es besteht daher die Annahme, daß der Mord entweder die Tat eines Trisinnigen ist oder aber aus Aberglauben vollführt wurde, damit die Leber zu Heilzwecken verwendet werden könne.

— **Strasbourg i. E., 2. Februar.** Heute begann der Prozeß gegen den Direktor der Augenklinik an der hiesigen Universität Professor Dr. Schirmer. Die Anklage wirft ihm Vergehen gegen § 174, Abs. 3 des StGB. vor, weil er sich an verschiedenen Patientinnen fittlich vergangen haben soll. Dem Verlauf des Prozesses sieht man mit großer Spannung entgegen.

— **Saarbrücken, 2. Februar.** Gestern Abend gegen 10 Uhr fiel auf dem hiesigen Hauptbahnhof plötzlich ein 25 bis 30 Jahre alter Mann leblos zu Boden. Als man ihn aufhob, war er bereits tot. Er hatte eine Schußwunde an der Schläfe. Eine Waffe wurde nicht bei ihm gefunden. Der Ermordete wurde als der Hilfslehrer Rudolf Haas aus Sandorf in der Pfalz rekonstruiert. Die mysteriöse Mordaffäre scheint so weit aufgeklärt zu sein, daß angenommen werden darf, daß ein Mord vorliegt. Die Einschüßöffnung befindet sich auf der linken Seite der Schläfe. Es ist deshalb kaum anzunehmen, daß Haas sich den Schuß selbst beigebracht hat. In der Angelegenheit sind bereits zwei Verhaftungen erfolgt, und zwar wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei der Glashüttenarbeiter Dehm und der Hüttenarbeiter Jakob Lampel, beide aus St. Ingbert, verhaftet. Die beiden haben sich in der Sonntagsnacht in der Begleitung des Lehrers Haas befunden. Es heißt, daß ein Raubakt seitens des Lampel vorliegt, mit dessen Frau, einer früheren Kellnerin, Haas ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll.

— **Saarbrücken, 2. Februar.** Die amtliche Untersuchung in Sachen des angeblichen Raubmordversuches im Eisenbahnzuge zwischen Kreuznach und Oberstein hat ergeben, daß keineswegs ein verbrecherischer Ueberfall, sondern zweifellos ein Selbstmordversuch vorliegt. Das Wagenabteil, in dem sich der angebliche Ueberfall zutrug, ist eingehend untersucht worden. Es wurde dabei festgestellt, daß ein Fenster des Abteils geöffnet war. An der gegenüberliegenden Seite wurde Schlicht (nicht Schlachter) ohnmächtig aufgefunden. Eine Kugel steckte in dem Holz oberhalb des geöffneten Fensters. Der Revolver, mit dem die Tat ausgeführt wurde, wurde auf der Straße gefunden. Er dürfte von Schlicht durch das geöffnete Fenster geworfen worden sein. Ein Zugführer, der in dem benachbarten Abteil saß, hat von einem Kampfe nichts wahrgenommen. Schlicht selbst bleibt bei seiner Behauptung.

— **Kiel, 2. Februar.** Das Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion verurteilte den Funkentelegraphisten Maaten Michelsen wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren 7 Monaten Zuchthaus, Degradation, Entfernung aus der Marine und fünf Jahren Ehrverlust.

— **Rio de Janeiro, 2. Febr.** Die Ueberschwemmung in der Provinz Bahia dauert fort. Die Städte Ilheus, Itu und Navalage sind völlig zerstört. Es ist unmöglich, die Verluste an Menschenleben festzustellen. Der Handel von Ilheus erlitt einen schweren Verlust, da die ganze Katasterne vernichtet ist.

Neuere Nachrichten.

— **Dorsten, 2. Februar.** Die drei verschütteten Bergleute auf der Zeche „Fürst Leopold“ sind heute morgen unverfehrt geborgen worden. Sie waren 70 Stunden eingeschlossen.

— **Strasbourg, 3. Februar.** Der 34 Jahre alte Maurer Schambert in Zabern stand gestern vor der Straßammer unter der Anklage, aufrührerische Rufe während der Zaberner Ereignisse ausgestoßen zu haben. Das Gericht stellte fest, daß nur grober Unfug vorliege, erkannte aber wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten auf vier Wochen Haft. — Die Militärbehörde hat für das Militär den Besuch von 27 Wirtschaften in Zabern verboten, in denen der „Zaberner Anzeiger“ ausliegt.

— **Paris, 2. Februar.** Auf dem Militärflugplatz bei Bourges sind heute Nachmittag zwei Offiziere, der Hauptmann Niquet und der Leutnant Delbert, abgestürzt. Sie waren sofort tot.

— **London, 2. Februar.** Ein Straßenbahnwagen, der mit 28 Personen besetzt war, entgleiste in Dublin und schlug um. 20 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Viele der Verwundeten liegen in lebensgefährlichem Zustande danieder.

— **Rom, 2. Februar.** Das in Mentone an dem Leipziger Kaufmann Sigal begangene Verbrechen stellt sich als Raubmord dar. Der Mörder ist kein Engländer, wie er angab, sondern ein Württemberger. Nachdem er Sigal von hinten erschossen hatte, entriß er ihm die goldene Uhr und die Brieftasche. Bei seiner Verhaftung versuchte er sich zu erschlagen, was aber vereitelt wurde.

— **Newport, 3. Februar.** Auf Haiti herrscht, wie der „Newport Herald“ meldet, das fürchterlichste Chaos. Die Truppen des Rebellenführers Divilmar sind geschlagen worden und befinden sich in voller Flucht. Die ganze Stadt Gonaïves ist während des Kampfes zerstört worden. Divilmar versucht jetzt, den Kommandanten der kleinen haitianischen Flottille zu überreden, seine Truppen nach Port-au-Prince zu befördern. Doch dürfte ihm dieser Versuch kaum glücken. In Port-au-Prince erwartet man die Ankunft des deutschen Kreuzers „Bremen“.

Wetterbericht.

Die allgemeine Wetterlage hat sich nur insofern geändert, als über Mitteleuropa der Luftdruck etwas gestiegen ist. Im Norden dagegen folgen sich einzelne Tiefdruckwirbel in rascher Wanderung nach Osten, während in Norddeutschland wolkiges Tauwetter herrscht und selbst im Taunus bei südlichen Winden die Temperaturen über 0 lagen, begünstigt bei uns der klare Himmel das nächtliche Sinken der Temperaturen stark. Borech scheint sich dieser Einfluß des Hochdruckes noch behaupten zu können. Voraussichtliche Witterung: Ziemlich heiter, vielfach dunstig, trocken tagüber mild, Nachtfrost, ruhig.

Kurhaus-Konzerte

Mittwoch, den 4. Februar.

Abends 8 Uhr:

IV. Abonnements-Konzert.

- des städtischen Kurorchesters unter Mitwirkung des Herrn Ary Schuyler, Solocellist des Frankfurter Opernhaus-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
1. Ouverture zu Sakuntala C. Goldmark.
 2. Konzert in a-moll für Violoncell mit Orchester R. Schumann.
 3. Tod und Verklärung, Tondichtung für Orchester R. Strauss.
 4. Suite Nr. II C. de Herveois.
 5. a. Legende. b. Intermezzo für Orchester A. Schuyler.
- (Unter Leitung des Komponisten.)

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.

Bad Homburg v. d. H., 3. Februar 1914.

Gestern Morgen verschied

Herr Bürgermeistr. a. D. Philipp Stumpff zu Seulberg.

Der Entschlafene hat mehrere Jahre dem Kreistag angehört und war Mitglied einer Anzahl von Kreiskommissionen. Er war stets ein eifriger Förderer aller guten und gemeinnützigen Bestrebungen. Durch seine unermüdete erfolgreiche Tätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, besonders in der Kreis- und Gemeindeverwaltung, hat er dem Kreise und der Gemeinde unschätzbare Dienste geleistet.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Kgl. Landrat des Obertaunuskreises zugleich Namens des Kreis Ausschusses.
v. Marg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 4. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich hinter der goldenen Rose, hier:

1 Büffel, 1 Stobgarren, 1 Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Februar 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Homburger Eis-Klub.

Morgen Mittwoch, den 4. Februar

Grosses Konzert mit Illumination

von halb 8 bis 10 Uhr abends auf dem Parkweier.

Der Vorstand.

Am Nachmittag ist die Bahn wegen Instandsetzung geschlossen.

Gingefangen

wurde am 31. Januar er, ein brauner Jagdhund und ein grauer Hofhund.

Die Eigentümer können dieselben gegen Erstattung der Fanggebühr von 3 Mk., den Inzertionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung derselben nach 3 Tagen angedroht wird.

Bad Homburg v. d. H., 2. Februar 1914.

Polizeiverwaltung.
(Steuerverwaltung).

Ueber das Vermögen

des Kaufmanns Friedrich Fries, hieselbst Oberurselerpfad, ist am 31. Januar 1914, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Wieselthal in Bad Homburg v. d. Höhe ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Arrest mit Anzeigefrist bis zum 7. März 1914. Frist zur Anmeldung von Forderungen bis zum 7. März 1914. Bei schriftlicher Anmeldung Vorlage in doppelter Ausfertigung dringend erwünscht. Erste Gläubigerversammlung am 20. Februar 1914, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin am 27. März 1914, vormittags 11 Uhr, vor dem Kgl. Amtsgericht hier, Dorotheenstraße Nr. 49.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Januar 1914.

Der Gerichtsschreiber
des Kgl. Amtsgerichts.

Saatgut

	50 5 kg.	
Dickwurz Gendörfer	26 3.—	
" Oberndorfer	28 3.50	
" Friedrichswerth	4.—	
" Kirches	5.—	
Die besten existierenden Züchtungen.		
Rottklee	75 8.—	
Zuzerner Prov.	75 8.—	
Schwedisch Klee	75 8.50	
Weißklee	130 14.—	

Sämtliche

Feld-, Wald- u. Blumenamen

Santhaus-Hecker, Friedrichsdorf i. G.

Einfaches Fräulein

(19 Jahre alt) sucht Stelle als Stütze bei älterer Dame auf 15. Februar evtl. später. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Manufakturpapier

billigt in der Kreisblatt-Druckerei.

Bekanntmachung.

Die Eichnebenstellen in Montabaur und Nassau sowie die Eichniederlage in Bad Homburg v. d. H. sind in Betrieb genommen worden.

Für das Publikum sind bis auf weiteres geöffnet:

Die Eichnebenstellen in Montabaur an jedem dritten Dienstag im Monat. Die Eichniederlage in Nassau an jedem ersten Dienstag im Monat. Eichungen in der Eichniederlage erfolgen nur auf Antrag des Magistrats dann, wenn eine genügend große Anzahl Mehrgüter zur Eichung eingeliefert worden ist. Es können geeicht werden in den Eichnebenstellen Montabaur und Nassau, sowie in der Eichniederlage Bad Homburg v. d. H.:

1. Längen- und Dickenmaße.
2. Metallene Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten.
3. Handelsgewichte.
4. Handelswagen.
5. Fässer; (in Montabaur jedoch nur in der wärmeren Jahreszeit).
6. Hohlmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände, (ausgenommen für Nassau die Neueichung cylindrischer Maße.)

Cassel, den 9. Dezember 1913.

Der Oberpräsident.

Hengstenberg.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Eichtage an denen in der hiesigen Niederlage eichamtliche Berichtigungen vorgenommen werden, jedesmal vorher bekannt gegeben werden.

Für den ersten Eichtag können Anmeldungen einstweilen jetzt schon, mit der Angabe der Stückzahl der betr. Maße Gewichte oder Wagen, in einer bei der Stadt. Bauverwaltung offenliegenden Liste, eingetragen werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. Januar 1914.

Stadt. Bauverwaltung.

Homburger Gewerbeverein.

Allgemeine Handwerkerversammlung
am Mittwoch, den 4. Februar, abends 9 Uhr
im Schützenhof.

Herr Obermeister Kniest-Cassel wird sprechen über:
Forderungen des Handwerks an Staat u. Stadtverwaltung.
Wie kann die Stadtverwaltung zur Förderung des Gewerbes beitragen.

Wir laden alle Gewerbetreibenden dazu ein und ersuchen um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

9-10000 Mark

auf 1. Hypothek am hiesigen Plage zu vergeben. Näheres

J. Fuld, Louisenstr. 26.

Lehrstellen-Vermittlung des Homburger Gewerbevereins.

Wir machen die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam, daß für

freie Lehrstellen und von
Stellungsuchenden Anmeldungen
vorliegen und ersuchen um Benützung dieser
kostenlosen Vermittlung. Anfragen sind zu
richten an Herrn H. Kahle, Hofstraße 18.

Der Vorstand.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeschloß
nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen-
grundstraße Nr. 9. Näheres bei

Chr. Lanz, Maurermeister.

Laden

in der Ludwigsstraße, ca. 70 Quadrat-
meter groß ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres durch J. Fuld, Louisenstr. 26.

Evangel. Kirchensteuer.

Zur Vermeidung kostenfälliger
Einzahlung wird die Entrichtung der
evangel. Kirchensteuer bis zum 8.
Februar hiermit in Erinnerung
gebracht.

Homburg v. d. H., 24. Jan. 1914.

Baer.



Das Herz bleibt gesund, Schwächliche blühen auf,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quieta-Präparate Die Quieta-Werke Bad Dürkheim verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe Kraft und Blut!

Quieta-Präparate sind in Bad Homburg erhältlich:

In der Engel-Apotheke, Dr. O. Langkopf.

In den Drogerien: Karl Kreh Med.-Drog., Otto Voltz, Hoflieferant.

In den Kolonialwarenhandlungen: Ferd. Baer Wwe., C. Deisel, F. Will.



3 prachtvolle Hirsche eingetroffen.

Hirsch im Aufschnitt empfiehlt

Chr. Pfaffenbach, Geflügelhandlung,
Telefon 290. Louisenstraße 46.

Inventur-Verkauf.

Auf sämtliche Artikel 10% Rabatt.

J. Heinrich Koller jr., Reiseartikel, Feine Lederwaren.

In meinem Geschenkartikelgeschäft vis-à-vis dem Grand-Hotel Louisenstr. 70.

Jedes Stück 90 Pfg.
früher 1.— Mark.

Jedes Stück 2.70 Mark.
früher 3.— Mark.

Fischerei Verpachtung.

Am Dienstag, den 10. Februar er., vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr werden im Gasthof „Zur Schönen Aussicht“ zu Neuweilnau im Taunus die Forellenfischereien im Weilbach: 1. Von der Brücke bei Bromberg bis zum Wehr an der Landsteiner-Mühle. 2. Vom Wehr an der Papiermühle bei Neuweilnau bis zur Kleinen Mühle in Rod a. B. auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet.

Königliche Oberförsterei Neuweilnau.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772.)

Schöne

5-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten.

Höfstr. 10a 2. Stock.

Homburger Carnevalist. Nasen-Verein.

Sonntag, den 8. Februar 1914

abends 8 Uhr 11 Minuten

in sämtlichen festlich dekorierten Räumen
des „Saalbaues“ dahier



Große internationale
Kappensitzung
mit Tanz.

Eintritt pro Person 50 Pfg.

Saaloöffnung 7 Uhr 29 Min.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren W. Sandmann, Obergasse, W. Engländer, Schulstraße, H. Wolf, Wolfsschlucht und Eldas Schäfer, Zigarrengesch., Louisenstr. sowie abends an der Kasse. Es ladet ein

Das närrische Komitee.

Obst- u. Gartenbauverein

Bad Homburg v. d. Höhe E. V.

Samstag, den 7. Februar d. Js., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in den Räumen
des Kurhauses

Winterfest

zu welchem die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Saaloöffnung pünktlich 8 Uhr.

Einladungen sind durch den Vorstand zu erwirken.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

R 14

Sinnspruch.

Ein Segen ruht im schweren Werke,
Dir wächst, wie Du's vollbringst, die Stärke;
Bescheiden zweifelnd fängst Du's an
Und siehst am Ziel, ein ganzer Mann.



Ein leidenschaftliches Haus.

Roman von J. A. P f u h l.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach Heinz, wenn sich solche Vorstellungen meiner bemächtigen, schmerzt die Wunde in meinem Herzen mehr noch, und es geht mir ganz abenteuerliche Gedanken durch den Sinn.“

Dann stelle ich mir vor, er wäre krank, elend, liege irgendwo verlassen, in todtrauriger Einsamkeit und hätte seine gewaltigen Augen groß aufgeschlagen in Sehnsucht. Dann würde ich kommen, eintreten bei ihm und ihn trösten, ihn pflegen.

Zuweilen schmerzt die Wunde in meinem Herzen so, daß ich weinen möchte, und ich werde ganz und gar töricht. Dann tritt Ellen in die Erscheinung.

Sie findet das ja alles einfach bezaubernd.

Wenn wir gemütlich zusammensitzen, hockt sie sich zu meinen Füßen nieder und starrt mich so bewundernd, verehrend, begeistert an, als wäre ich als frischgewachsene Liebesgöttin soeben vom Himmel zur Erde herabgekommen.

Gerade das, so wie sich alles entwickelt hat und gekommen ist, das ist „ihr Tip!“ Na!

„Editha,“ rief sie immer wieder, von einer Ekstase in die andere fallend, „Editha, es ist bezaubernd! Wie die Helden haben sie um dich gekämpft, gelitten und geduldet! Editha, so etwas Großartiges werde ich in meinem ganzen Leben nicht durchzumachen kriegen.“

Das gibt's nur, wenn drei Menschen zusammentreffen, wie ihr seid. Ach, und wenn ich denke, wie Onkel Toll jetzt in der Welt herumirrt wird mit seinem kaputgeschossenen Arm und seinem kranken Herzen! Wenn er an euer Glück denken wird, o Gott! Siehst du, zwischen ihm und dir ist alles gerade so wie zwischen Zule und mir. Ja, lache nur, du weißt noch nicht, wie es ist, wenn einem ein Mensch für immer genommen wird, den man so heiß liebt. Das kennst du noch nicht, wie das tut, wenn du auch schon Angst gehabt hast. Ich sage dir, wenn es wirklich ist, brennt der Schmerz noch ganz anders, als wenn man bloß davor Angst hat. Aber Onkel Toll wird eben stark sein, so stark wie ich, wir werden beide nicht am gebrochenen Herzen sterben, nein, unser Edelmuth wird uns aufrichten! Ach, es ist ja schon eine so himmlische Seligkeit, einen geliebten Menschen glücklich zu wissen, auch wenn man an seinem Glück keinen Anteil haben darf.“

Nun mein lieber Heinz, ich glaube ja an ein so platonisches Glück nicht sehr. Was ich liebe, will ich auch besitzen. Und was sich mir versagt, hat — ich gestehe es offen — doppelten Wert in meinen Augen. Es mag ein Fehler in meinem Charakter sein, gut, ich leugne ihn nicht!

Onkel ist jedoch ganz anderer Meinung wie Ellen.

Am Nachmittag meines Verlobungstages war ich bei ihm.

Ellen lag mit ihrer Migräne zu Bett und war nicht zugegen.

Onkel zeigte sich freudig bewegt, aber doch lag in seinen Augen die alte Sorge, versteckt, tiefer noch wie bisher, fast bis zur Erschütterung.

Von ihm hörte ich denn auch den Verlauf des Duells und daß Toll, sobald sein Arm geheilt sei, seine lange geplante Weltreise antreten werde.

Er brachte mir meinen Ring zurück, und ich brach in Tränen aus, als er ihn mir wortlos übergab.

Dann sah er mich nachdenklich an.

„Liebes Kind, sagte er endlich mit seinem lieben Lächeln, „Du wirst deinem Mann noch manches Rätsel zu raten aufgeben.“

„Ich verstehe dich nicht, Onkelchen,“ erwiderte ich, bis ins tiefste Herz getroffen. „Ich liebe Philipp über alles und ich kann mir nicht denken, daß ich je . . . wenn mein Mitgefühl mit Herrn von Toll mich vielleicht . . .“

Er unterbrach mich und wurde ernst.

„Na, ja ja ja, mein Mädelchen, ja! Dieses schöne Mitgefühl hätte nur etwas früher einsehen sollen! Sieh mal, du hättest ihm dann den Rest von Leben, den er so wie so schon ziemlich widerwillig auf dem Rücken hat, nicht noch mehr vergällt. Na, es ist ja ein Glück, daß wir nicht alle in der Welt egal sind. Du bist ein lieber, prächtiger Mensch, bloß 'n bißchen zuviel Fantasie und noch so anderes Allerlei, was gefährlich im Leben ist und besonders in der Ehe. Sieh mal, so wie ich dich jetzt kenne, da möchtest du dir einen Mann wünschen, so etwas wie Philipp und Toll zusammen. So von beiden alles Süßliche und Innerliche zusammen und dann davon dein Ideal gemacht. Das wäre! Nicht wahr?“

„Onkelchen,“ rief ich, entsetzt von dem Blitzstrahl, der meine Seele beleuchtete.

„Schrei du man,“ erwiderte er seelenruhig. „Wahr ist es doch. Für Philipps Glück ist mir ja nicht bange, auch wenn du mal solltest 'n kleinen Seitensprung machen. Aber es ist doch gut, wenn so eine junge Dame, wie du, die keine Eltern und überhaupt niemanden hat, denn Heinz mit der Vergötterung, die er mit dir treibt, ist ja nicht zu rechnen, — höre Heinz, mein liebster Bruder — von einem Menschen, von dem sie weiß, daß er sie recht von Herzen lieb hat, die Wahrheit über sich hört. So vielleicht einmal in späteren Fällen wirst du an meine Worte denken und nicht blindlings drauf los wüten, sondern der kleine Stachel der Selbsterkenntnis, der dir hier in die Seele gepickt wird, wird dann schmerzen, und es wird sich dann vielleicht manches wieder einrenken, was sonst aussichtslos wäre.“

Mit Toll steht die Sache recht schlimm, mein Mädelchen. Es mag ja für dich ein großer Reiz gewesen sein, die beiden prächtigen Männer um dich ringen zu sehen, aber es hat ihr doch arg tief mitgenommen. Er denkt daran, sein Gut ganz und gar zu verkaufen. Hier kann er ja schließlich auch nicht bleiben.“

Meine Tränen flossen von neuem.

„Onkelchen, wie ist er großmüthig und edel . . .“

Er fuhr herum, als hätte ihn jemand angeschossen.

„Was,“ rief er ganz blass. „Du bildest dir etwa ein, er habe Philipp geschont?“

„Ich glaubte . . .“

„Na, aber Kind, wie ist denn so etwas möglich? So etwas kannst du denken? Ja, hast du denn gar keine Ahnung davon, was ein Mann empfindet, der so tödlich beleidigt worden ist, wie er? Da gibt es doch bloß ein: Wer zuerst trifft . . . haue, hast du nicht gesehen, der andere liegt am Boden.“

„Du sagtest aber selbst, Toll wäre der beste Schütze weit und breit, und Philipp könne gegen ihn nicht aufkommen.“

„Ja, ja, ist auch so. Diesmal aber traf er doch nun mal nicht!“ Philipp schloß ihm dann den Arm kaput, da war es aus natürlich. Toll schießt nicht links; er hat früher einmal beim Rennen den linken Arm unglücklich gebrochen. Wille dir bloß nichts ein von Edelmut. Die Sache ist zwischen den beiden auch so wie so noch nicht aus . . . lange nicht. Ich kenne beide und Toll vergißt nicht . . . niemals!“

„Das ist ja entsetzlich, Onkelchen.“

„Nun, die Zeit heist ja manches. Vielleicht beruhigt er sich auch. Ob überhaupt sein Arm sich soweit wird herstellen lassen, daß er ihn normal gebrauchen wird können, ist noch sehr ungewiß. Armer Kerl, er hat nicht viel Glück gehabt im Leben, und gerade es verdient. Aber es ist eine alte Sache, nur nicht zuviel Empfindung. Nichts fühlen, immer sachte und kühl an der Oberfläche bleiben. Um Himmelswillen keine Leidenschaften und keine Tiefe, da kommt man bloß ins Unglück!“

So sprach Onkel!

Aber Heinz, ich glaube ihm nicht. Ich will ihm nicht glauben. Alles, alles ist anders, als er sagt. Mag Onkel reden, was er will, es ist nicht wahr!“

Mit Philipp darf ich natürlich über alles dieses nicht sprechen. Er scheint nicht gerade zur Eifersucht zu neigen, nur nach dieser Richtung hin kennt er kein Pardon.

Es wird auch die äußerste Rücksicht genommen, und doch fällt zuweilen in meiner Gegenwart Tolls Name.

Sogar ich war so unvorsichtig, ihn einmal auszusprechen, aber ich tue es sicherlich nie wieder.

In diesem Augenblick glaubte ich daran, daß zwischen ihm und Toll noch nicht alles zu Ende sei. Eine wahnsinnige Angst packte mich, nicht allein der Zukunft wegen sondern auch vor dem, was im Augenblick geschehen könnte. Philipps Augen wurden kalt und hart, und um die Lippen legte sich ein fremder Zug, ein Zug, wie ihn das Gesicht einer Frau niemals haben kann. Unbefriedigte Rache und der eiserne Wille, den Gegner zu vernichten, um Sieger zu bleiben, brannten darin. Also auch er hatte nicht Schonung geliebt; ich wußte es jetzt. —

Niemals habe ich den Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern stärker empfunden, als in diesem Augenblick.

Ach Heinz, ich fühle mich recht klein, recht demüthig und, ach Heinz, recht sehr verliebt. —

Die erste Aussprache zwischen mir und Philipp war übrigens sehr leidenschaftlich gewesen. Sie schwebte gewissermaßen auf der Schneide eines Messers. Er fragte schnell, wie feurig, mit Vorwürfen vermischt, beschwor, bat, beschuldigte, alles wirr durcheinander, im herrischen Ton.

Ich wurde auffällig, schließlich hätte nicht viel gefehlt, und wir wären wieder auseinander gekommen. Trotzdem fühlte ich mich innerlich tief beglückt! —

Ach Heinz, ich habe ja nicht gewußt, wie mein Herz nach ihm schlägt! —

Später fiel er dann wieder in den scherzhaften Ton zurück, der ihm eigen ist, und er wurde wieder der liebe, sonnige Bub', als den man ihn nun einmal nehmen muß.

Uebrigens fiel er aus einem Erstaunen in das andere und brach schließlich in ein unbändiges Lachen aus, als ich ihm launig und mit obligatem Sarkasmus meine Eifersucht auf Rosa schilderte. Seine Augen rundeten sich ordentlich vor Amusement und er drehte sein Wärtchen mit entzückender Herausforderung.

Aber was noch tiefer in meiner Seele liegt, was von Anfang an zwischen uns gestanden hat, was mich quält,

mich in den Flirt mit Herrn von Toll hineingetrieben hat, habe ich ihm noch nicht gesagt. Er selbst fühlte wohl auch, daß zwischen uns noch etwas auszusprechen ist, daß es noch etwas gibt zwischen uns, was geklärt werden muß.

Endlich aber ist auch darin jetzt Klarheit geworden.

Als ich vorhin im Schreiben unterbrochen wurde, stürzte Ellen zu mir herein. Sie war bleich und zitterte, konnte kaum sprechen und schluchzte sich erst an meinem Halse aus, ehe es zum Bericht kam.

Ich hatte Elena nur flüchtig gesehen. Sie ist immer noch leidend und verläßt kaum ihr Zimmer.

Wenn Onkel sie entschuldigt, wage ich Philipp nicht anzublicken. Und doch sehe ich, wie er nachdenklich die Augen niederschlägt und wie auf seiner Stirn sich eine Falte bildet.

Ellen war bei Elena gewesen, um ihr vorzulesen. Dann war Onkel nach Hause gekommen, und man schickte sie davon, ohne weiter auf sie zu achten. Sie war aber nicht so gleich gegangen, sondern hatte sich in Elenas kleines Toilettenzimmer hineingepürscht, wo, wie sie wußte, eine wundervolle Schachtel mit Süßigkeiten stand, die Onkel am Tage vorher Elena mit nach Haus brachte. Als sie den kleinen Raum durch eine zweite Thür wieder verlassen wollte, fand sie diese verschlossen. Bei Elena aber hatte sich die Situation inzwischen so verändert, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war und sie Zeuge der Szene werden mußte, die sich drinnen abspielte. Und nun, stammelnd, schluchzend, von Ausrufen ihres kindlichen Schmerzes unterbrochen, kam alles heraus, was gesprochen worden war und gipfelte endlich in dem letzten Aufschrei: „Editha, Editha, o Gott, mir bricht das Herz, sie liebt einen andern.“

Ich saß von solchem Entsetzen gelähmt da, daß ich keines Wortes fähig war. Also doch! Mein Herz hatte mich nicht getäuscht!

„Aber wer es ist,“ fuhr sie fort, „kann ich dir nie und nimmer sagen, nie, Editha, nie! Nie werde ich zu einem Menschen darüber sprechen! Nie es jemandem anvertrauen, nicht einmal Zule. Ach Editha, die könnte ja das nicht einmal verstehen. Sie würde ja dieses tiefe, furchtbare Schicksal gar nicht einmal begreifen. Der einzige Mensch, dem ich es anvertraue, bist du!“

Und dann, immer von ihrem Schluchzen unterbrochen, schauernd noch unter dem Erlebten, dem Unfassbaren, das doch so schrecklich wirklich war, erzählte sie.

Blöcklich sah sie mich an, als ich immer noch schwieg, ihre Augen verdunkelten sich, forschten in meinem Gesicht und dann lag sie an meiner Brust.

„Editha, du weißt . . .?“

„Ja,“ sagte ich leise.

„Immer schon . . .?“

„Immer schon, vom ersten Tage an.“

„Oh Gott, oh Gott!“

Nun begann ich sie zu trösten, stellte ihr vor, wie Onkels großes gütiges Herz Elena schließlich ganz zu sich zwingen würde, wie Elena, so sanft, so rein, so gut, den schweren Kampf mit sich selbst würde glücklich zu Ende führen und wie schließlich alles Schreckliche sich würde in Glück wandeln.

Sie beruhigte sich denn auch nach und nach und lächelte schließlich ganz glücklich.

„Ja,“ sagte sie dann. „Weißt du, Editha, Elena war süß! So hingebend zu Papa wie sie ihm alles sagte, alles! Ihn um Verzeihung bat, ihn bat, ihr zu helfen, damit sie vergessen könne. Wie ein Engel war sie. Und Papa! Glänzend schön war er! Immer war es, als wolle er weinen und dabei sprach er doch so ruhig, so lieb, wie zu einem ganz kleinen, kranken Kinde. Elena mußte ja ein Herz von Stein haben, wenn sie ihn nicht lieben sollte!“

Ihr Augen begannen zu glänzen und ihr blaßes Gesicht nahm einen überirdischen Ausdruck an.

„Und nun nehme ich mir auch vor, von jetzt an gar nicht mehr kindisch zu sein, und gar nicht mehr an mich zu denken. Und die Liebe schwöre ich ganz und gar ab. Für ewig! Am Ende gehe ich sogar später in ein Kloster, um

nur für Papas und Elenas Glück zu beten. Ach, für euch alle, alle möchte ich beten, daß ihr alle ganz unendlich glücklich werden möget. Vielleicht finde ich auch noch einmal ein Glück, aber erst dann, wenn ihr alle euer Glück gefunden habt. Es ist eine so große Kraft der Entsagung in mir und es treibt mich so, so recht unglücklich zu werden, um euer Glück desto heller strahlen zu sehen."

Dann erzählte sie noch, daß Onkel schließlich Elena vorgeschlagen habe, mit ihr auf ein ganzes Jahr auf Reisen zu gehen. Sie, Ellen, käme ja sowieso ins Pensionat und Ella und der Kandidat sollten schnell heiraten. Wenn dieser auch eine Pfarre noch nicht hätte, so wäre doch Aussicht, daß er schnell, wenn Onkel sich dafür verwende, eine bekommen würde.

Wenn dann Onkel und Elena wieder im Lande wären, würde Elena auch wieder gesund und fröhlich sein. Und nun kam hintennach, flüsternd, mit schwärmerisch emporgeschlagenen Guckaugen: "Dann wird sie ihn vergessen haben! Editha... ihn!" Ach, Editha, wirst du glücklich sein! Einen Mann zu haben, den "alle" lieben!"

Nach allem traurigen mußte ich doch noch lachen.

"So? Findest du? Na, ich denke ja anders darüber. Ich möchte ja eigentlich meinen Mann ganz allein für mich haben. Uebrigens scheint die Sache mit dem Kloster noch recht fraglich."

Aber sie schüttelte das Köpfchen.

"Nein, das ist mein Ernst," versicherte sie. "Wenn ich den Mann nicht finde, den ich lieben kann, so ganz groß, ganz tief, ganz ewig, nicht so 'ne dumme Plemperei wie mit Kurt, dann — nehme ich den Schleier."

"Hoffentlich findest du ihn."

Sie nickte hoheitsvoll.

"Ich hoffe es ja auch. Es gibt doch so viele entzückende Männer in der Welt." — — —

Soeben sind wir von einer Kaffeervisite bei . . . Zule zurückgekommen.

Schon seit mehreren Tagen ist sie wieder bei ihrem Mann.

Es hat Ströme von Tränen gekostet, aber jetzt gibt es kein Zurück mehr. Der Stein war ins Rollen gekommen und rollte bis in Zules kleine reizende Wohnung und bis in die Arme ihres Poliers.

Es war wirklich sehr hübsch.

Ellen strahlte.

Sie hat sich "durchgerungen", wie sie mir öfters einmal zuraunt.

Und nun zum Schluß noch, mein Heinz: die Zwillingel! Nein nicht: die Zwillinge, sondern: Tante Amelie!

Tante Amelie mit dem kleinen, hügeligen Gesichtchen, in dem in den tausend Falten und Runzeln versteckt, eine so unerschöpfene Energie liegt, mit dem sauberen Scheitel, der eine Welt von Gedanken und Leidenschaften korrekt in zwei Teile teilt, dem roten Nasenspitzen und den sanft flimmernden, männersuchenden Augen, von denen eines immer eine sanfte Träne weint.

Also sie sind fort.

Sie sind abgereist.

Sie haben das Geheimnis jener Paste aus Kartoffelkäfer und Rindfleisch . . . o pardon, was rede ich . . . also, jener Paste aus geheimnisvollen Mixturen und Schabefleisch mit sich genommen.

Ich werde sie vielleicht nicht wiedersehen. Zwischen uns liegen der Mache Abgründe, die alle Rosabändchen der Welt nicht werden ausfüllen können!

Butentbrannt sind sie davongegangen und sie haben nichts weiter vergessen, als ein reizendes kleines Reiseplättchen aus schönstem Nidel.

Ich kam gerade in die Küche, als Zule es frohlockend in die Höhe hielt.

"So 'n Elschen hab' ich immer schon haben wollen,"

lachte sie. "Scheen, ferr scheen. Brauchen wirt nich' zu kaufen selbst. Viebes Lantchen hat vergessen in allerr Eise. Werden sie nicht plätten können alle Schleischen und Dese, nein."

Aber so ganz heil bin ich doch nicht davongekommen, mein Heinz.

Wenn ich empfindlich gewesen wäre, hätte mein Ehrgefühl einen gehörigen Knacks bekommen müssen.

Aber merkwürdig, alle edleren Gefühle schwiegen in mir.

Es gab also eine Szene zwischen Tante, Rosa und mir.

Ich war allein und ziemlich wehrlos.

Kolett wäre ich und raffiniert und hinterlistig und über Leichen gehe ich dazu auch noch. Na!? Und meine ganze Reiterei — ich war nicht sicher, ob sie das ganze Dragonerregiment meinte oder sonst etwas — hätte ich nur angestellt, um den einen auf den andern zu heben und schließlich Philipp zu erobern. Dann kamen meine unpassenden Ausritte an die Reihe und die Pistonszene und — na überhaupt . . .

Himmel, hätte sie auch noch von dem Duell gewußt!

Endlich erschien Onkel.

Ich hörte dann heraus, daß auch die Freundschaft mit ihm einen Riß bekommen habe. Die Verlobung zwischen Toni und Hubert ist fraglich geworden, doch Onkel macht sich keine große Sorge darum. Lachend meinte er: Das wäre so der erste Sturm. Amelie lenkt dann schon wieder ein. —

Von meiner holden Nordica kann ich dir recht Süßes erzählen. Sie ist einer jungen Dame als Wagenpferdchen geschenkt worden. Ich habe sie wiedergesehen und ein freudiger Schred durchfuhr mich.

Sie nimmt sich sehr statlich aus, und ich glaube, auch sie hat mich wiedererkannt.

Als ich in das Bereich ihrer Blicke trat, wieherte sie, warf das Köpfchen auf und plinkerte mir zu.

Ich nickte auch — aber nur verstohlen, denn ich war nicht sicher, ob in den gegenwärtigen Verhältnissen, die doch — hm — immerhin um ein kleines minderwertiger sind als früher, sie unsere Bekanntschaft aufrecht zu erhalten wünschte.

Aber sie sieht recht befriedigt, ja, ich möchte sagen, fast ein wenig übermütig aus, und als ich Anstalt machte, unauffällig stehen zu bleiben, um ihr nachzublicken zu können, trollte sie schärfer davon, als wolle sie zeigen, daß ich keinen Teil mehr an ihr habe und mich mit meinen Ansprüchen gefälligst an jemanden anders wenden soll.

Das habe ich ja denn auch ruhig getan.

Meine neue Nordica ist ein schönes, ruhiges Tier, das Philipp jetzt im Damensattel für mich zureitet.

Kwiske mußte furchtbar lachen, als ich ihm meine Begegnung mit Nordica schilderte.

"Gnä' Fräulein, gnä' Fräulein," lachte er noch toller als sonst. "Was wird gnä' Fräulein noch alles anstellen in der Welt!"

"Wie meinen Sie, Kwiske?" fragte ich mit rührend unschuldigem Gesicht.

Er gnüdderte still in sich hinein, kniff dann das linke Auge zu und sah Philipp entgegen, der gerade über den Hof kam, mich zu suchen.

Philipp wollte dann wissen, was ich mit Kwiske gesprochen hatte, aber ich sagte nichts. Man muß nicht alle hübschen Dinge in die Welt plaudern. Wenn die Welt ohne Geheimnisse wäre, wäre sie nur halb so schön! —

Lebemoßl, mein Heinz. In einigen Tagen sehen wir uns wieder. Diese Episode meines Lebens ist nun abgeschlossen, und ich gehe einer neuen entgegen, einer neuen, einer schönen, einer herrlichen!

Deine treue

Editha v. Liimen.

E n d e.

Hauswirtschaftliches.

Eine Letzte. Rühre vier Kochlöffel voll Mehl mit Milch und Salz zu einem dünnen Teig und lasse ihn unter Rühren auf dem Feuer dicken werden. Ist die Masse erkaltet, gibt man 4 Eigelb, Zucker nach Belieben und den Schnee der Eier dazu, kocht dies eine halbe Stunde vor dem Anrichten auf einer Porzellan-Schüssel im Ofen und gibt es gleich auf den Tisch.

Kalbsteischklügeli. 4 Ro. rohes Kalbsteisch wird fein gehackt, mit 2—3 Eiern, wenig Mehl, Salz, Pfeffer, Muskatnuß und feinem Grünen gemischt, davon mit feuchter Hand Klößchen in der Größe einer Baumnuß geformt, diese in siedender Fleischbrühe (oder Wasser) aufgekocht, wenn die Klöße oben schwimmen, herausgenommen und mit einer schmackhaften Buttersauce, welche mit einem Eigelb abgezogen wurde, übergossen.

Reh-Koteletts mit Champignon-Ragout. Die zierlichen aus einem Reh Rücken geschnittenen Koteletts werden gespickt, mit Salz, dem man 1 bis 2 gestoßene Wachholderbeeren zusetzt, bestreut, 5 Minuten in reichlich brauner Butter gebraten, die Rippen mit zierlichen Papiermanschetten umbunden, im Kranze auf eine Schüssel gelegt und in der Mitte das Champignon-Ragout angerichtet. — Zum Ragout dämpft man in Butter und kräftiger Fleischbrühe mit etwas Zitronenschale, 1 Schalotte, etwas feiner Muskatnuß, die gut gereinigten, noch fest geschlossenen Champignons weich. In etwas von der Butter, worin die Koteletts gebraten wurden, schmilzt man 2 Eßlöffel voll Mehl und gibt es nebst kleinen Klößchen, welche man von 150 Gramm mit 75 Gramm Speck feingehacktem Wildsteisch, 75 Gramm trockenen Semmelkrumen, Gewürz und 3 Eiern machte und in Fleischbrühe kochte, zu den mit 2 bis 3 Eigelben legierten Champignons.

Vermischtes.

Chinesische Reklame. Der französische Reisende Charles Louten bringt in einer Pariser Zeitung die wörtliche Uebersetzung eines Aushängeschildes an der Bude eines chinesischen Tintenfabrikanten, welcher in dem Anpreisen seiner Ware den europäischen Marktchreibern nichts nachgibt: „Sehr gute Tinte, sehr schöne, sehr alte Bude. Mein Großvater, mein Vater und ich machen diese Tinte. Sie ist schön und hart (die Chinesen schreiben mit Tusche), ausgezeichnet schön, schwarz vorher und nachher. Ich verkaufe sehr gute Tinte, der erste Ankauf ist sehr teuer. Diese Tinte ist schwer, sie ist aus Gold, niemand kann solche Tinte machen. Andre machen Tinte, um Geld zu verdienen und um zu betrügen, ich allein machte sie um der Ehre willen. Viele vornehme Leute kennen meine Tinte, meine Familie betrügt nie. Ich machte Tinte für den Kaiser und alle Mandarine, die ihn umgeben. Alle Leute von einiger Bedeutung müssen in meine Bude kommen und meinen Namen wissen: Angwanschi Taischu.“

Aus dem chinesischen Reich. Ein außerordentliches Vergnügen findet der Chinese darin, selbstgezugene und abgerichtete Singvögel in kostbaren und künstlich gearbeiteten Vogelbauern mit sich in die Teegärten, öffentlichen Anlagen und auf die Volksfeste zu nehmen, zu dem Zweck, dem Publikum eine Probe der Gesangsfertigkeit oder sonstiger Künste seiner befiederten Schüler zu geben, sich selbst an ihren Liedern und ihrem Zwitschern draußen zu ergötzen oder endlich „Sängerkriege“ zu veranstalten. Da sieht man denn eine lautlos um zwei buntverschnörkelte Bauer sich drängende Menge in einem Teegarten versammeln. Es gilt, dem Triumph eines oder des andern Vogelbesizers beizuwohnen, die mit ihren Droffeln

oder Lerchen, den beiden in China beliebtesten Singvögeln, erschienen sind und sich einander den Ruhm streitig machen, den besten Sänger zu haben. Dem Ehrgeiz der Besitzer hält der Ehrgeiz und die Eifersucht der kleinen „Tronbadours“ reichlich die Wage. Wie wenn sie wüßten, worum es sich handelt, singen sie gegen einander los, daß es eine Lust ist, ja, es sollen schon Vögel während eines solchen Wettstreits tot hingefallen sein und die Ehre des Sieges mit dem kleinen Leben bezahlt haben. Vor und während dieser Sängerkämpfe werden Betten vereinbart, Preise angeboten, Handel abgeschlossen und abgelehnt. Die Aufregung der Menge ist dabei kaum geringer als bei unsern „Kennen“, bei den „Regattas“ und den beliebten englischen „Ratthes“. Der Preis eines guten Sängers wird bei solchen Gelegenheiten bis auf einhundert Dollar und darüber hinaus getrieben, eine für chinesische Verhältnisse ganz bedeutende Summe.

Humoristisches.

Selbstbewußt. Herr: „Wie sich Ihre Tochter nur mit diesem Herrn abgeben kann; der Mensch war ja schon dreimal verlobt!“ — Dame: „Verlassen Sie sich darauf, wenn er sich mit meiner Tochter verlobt, kommt er nicht mehr los!“

Annonce. Ein Witwer, 30 Jahre alt, welchem von seiner ersten Frau die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht sich wieder zu verheiraten.

Der kleine Walter erklärt das Wort „Braut“ folgendermaßen: Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß.

Falsch angebracht. Junge (im Seifenladen): „Gor'n Sechser schwarze Seife; (nachdem er sie bekommen): „ach bitte schenken Sie mir doch'n Bonbon zu!“

Pensionsweisheit. Junge Frau (zur Köchin): „Aber Niese, so gießen Sie doch das Wasser fort, in welchem das Fleisch gekocht hat.“

Endlich Aussicht. Erste Köchin: „Hast du schon von der neuen Militärvorlage gehört? Es sollen sechshunderttausend Soldaten mehr eingestellt werden.“ — Zweite Köchin: „Na, das ist doch wenigstens einmal vernünftig. Haben wir doch nun eher Aussicht, auch einen Schatz zu bekommen.“

Rätsellecke.

Zweisilbige Scharade.

Wer die Erste fleißig regt,
Wird bald zu der Zweiten kommen;
Seiner Freiheit sich entschlägt,
Wer das Ganze angenommen.

Buchstabenrätsel.

In alter Zeit gehüllt in Stahl und Eisen,
Bekämpfte furchtlos ich jedweden Feind.
Heut nennt man meinen Namen, wenn mit Orden
Man mich zu schmücken und zu ehren meint.
Sehest an erster Stelle Du ein andres Zeichen,
So schließ ich Haus und Hof Dir sicher ein,
Und muß auch dieses einem andern weichen,
So dürft' ich wenigen willkommen sein.

*amg 'amg 'amg
:sjaipruagvishng eq 'qabquv :qavup uabigvial aq
:uabun jn